

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Lukas 10,38-42
Gottesdienst am 6.3.2011, Estomihi
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Lukas 10,38-42. Es ist die Erzählung vom Besuch Jesu bei den Schwestern Marta und Maria.

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.

Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!

Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde!

Eigentlich ist es ja eine kleine, einfache Geschichte, die uns da berichtet wird. Aber kaum eine biblische Geschichte löst so widersprüchliche Gefühle aus. Es gibt Fans dieser Geschichte und erklärte Feinde. Insbesondere von feministischen Theologinnen wurde die Erzählung wieder und wieder gelesen und diskutiert und neu eingeordnet. Denn für viele Frauen verbindet sich die Geschichte unmittelbar mit der eigenen Biografie. Das macht sie so interessant und anregend, das löst zugleich Widerstand und Streit aus.

1. Meine Mutter zum Beispiel. Für meine Mutter war diese Geschichte kränkend wie kaum eine andere biblische Geschichte. Für ihren Mann und die Kinder hatte sie ihre beruflichen Perspektiven aufgegeben. Sie zog fünf Kinder groß, organisierte den Haushalt und war darüber hinaus als Pfarrfrau in der Gemeinde aktiv, leitete den Frauenkreis und den Kirchenchor und organisierte den jährlichen Basar und die Gemeindefeste. Das war viel Arbeit und Einsatz, oft bis zur Erschöpfung. Meine Mutter machte sich viel zu schaffen und war stolz darauf. Mit der Rolle der Marta konnte sie sich gut identifizieren und wenn Jesus zu ihr ins Haus gekommen wäre, dann hätte sie es als Ehre und Pflicht zugleich angesehen, den hohen Gast gebührend zu empfangen und für ihn zu sorgen. Aus Sicht meiner Mutter machte Marta in der Geschichte eigentlich alles richtig. Und dass Maria keinen Finger rührt um zu helfen, hätte meine Mutter auch geärgert. Dass alle mithelfen müssen und sich keiner drücken darf, gehörte zu den zentralen Grundsätzen in meinem Elternhaus. Und wir drei Jungs mussten dabei genauso ran wie unsere zwei Schwestern. Alle, Jungen und Mädchen, wurden in alle Hausarbeiten in gleicher Weise eingeführt.

Ich erinnere mich an wiederholte Diskussionen zwischen meinen Eltern über die Geschichte von Marta und Maria. Meine Mutter hat dabei etwa so argumentiert: Jesus verhält sich hier

typisch Mann. Er sieht nicht, was Frauen leisten und arbeiten. Er sieht nicht, dass diese Arbeit für das Zusammenleben von Menschen elementar notwendig ist. Frauenarbeit ist oft genug Schattenarbeit, Arbeit im Verborgenen, die niemand wahrnimmt und würdigt. Schlimm, dass es so ist. Aber dass auch Jesus bei dieser Entwertung der Arbeit von Frauen mitmacht, das ist besonders kränkend und ärgerlich. Das hätte meine Mutter mit Jesus sehr gerne einmal gründlich durchdiskutiert. Mein Vater – er ist Pfarrer – geriet bei dieser Geschichte meist in die Defensive. Auf der Kanzel hat er dann aber doch seine Meinung gesagt: Es gehe ja hier um das Hören auf Gottes Wort und das sei am Ende doch wichtiger als die Fragen guter Gastgeberschaft. Sie können sich vorstellen, dass es dann nach dem Gottesdienst beim Essen zu Hause erneut Gesprächsbedarf gab. Einmal, ich hoffe ich erinnere mich richtig, hat meine Mutter sogar den Sonntagsgottesdienst geschwänzt, weil „Marta und Maria“ Predigttext war und sie sich den Ärger darüber sparen wollte.

Übrigens: Auch für meine Schwiegermutter ragte unser heutiger Predigttext aus vielen anderen Predigttexten heraus. Ihre Eltern hatten ihr den Namen „Marta“ gegeben. Ihre ältere Schwester hatten sie sinnigerweise Maria genannt. Das Leben der beiden Schwestern wurde ganz unmittelbar mit der Marta-Maria-Geschichte verwoben. Wie oft hat meine Schwiegermutter von spottenden Dorfbewohnern den Satz Jesu hören müssen: „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not ...“ Doch meine Schwiegermutter wusste, was sie und ihre Arbeit wert ist. Ihre Tatkraft haben diese Worte nicht gebremst.

2. Die feministische Theologie hat dann einer ganz anderen Lesart der Geschichte zum Durchbruch verholfen. Man könnte dieser Lesart die leicht ironische Überschrift geben: Jesus der Frauenversther. Denn nicht zufällig steht die Marta-Maria-Geschichte im Lukasevangelium, jenem Evangelium mit den meisten und schönsten Frauenerzählungen im Neuen Testament. Lukas erzählt, dass zu Jesu Umfeld eine Gruppe Frauen gehörten, die seine Mission mit Sympathie und Geld unterstützten (Lukas 8,2f). Lukas erzählt uns von Maria und Elisabeth (Lukas 1+2), von der Heilung der gekrümmten Frau (Lukas 13,10ff) und von den Frauen unter dem Kreuz und den Frauen am leeren Grab an Ostern (Lukas 23+24). Der Jesus des Lukasevangeliums versteht die Frauen und die Frauen verstehen ihn.

Nur noch im Johannesevangelium spielen Frauen eine so prominente Rolle. Und tatsächlich tauchen dort wieder die beiden Schwestern Marta und Maria auf. Lazarus, der Bruder der beiden Schwestern, ist gestorben und Jesus erweckt ihn von den Toten auf als Vorzeichen seiner eigenen Auferstehung (Johannes 11). Im Johannesevangelium heißt es: „Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.“ Marta kommt im Johannesevangelium dabei eine ganz besondere Rolle zu. Noch vor der Auferweckung ihres Bruders spricht sie das zentrale Bekenntnis des ganzen Evangeliums aus: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ (Johannes 11,27) Dasselbe Bekenntnis spricht in den anderen Evangelien Petrus. Und dieses Petrusbekenntnis hebt ihn dann über die anderen Jünger hinaus. Marta wird im Johannesevangelium mit Petrus auf eine Stufe gestellt. Noch prominenter geht es nicht. Marta, das vermuten einige Forscherinnen, muss eine wichtige Figur der frühen Christenheit gewesen sein. Das Johannesevangelium würdigt sie als herausragende Zeugin seiner Sendung.

Zurück zu Lukas und dem Besuch Jesu bei den beiden Schwestern: Die feministische Bibelforschung hat die Erzählung vor dem Hintergrund der zu Jesu Zeiten gängigen Frauenrolle zu verstehen versucht. Maria spielt insofern eine extravagante Rolle, als sie sich für religiöse Fragen interessiert und das theologische Gespräch mit Jesus allem anderen vorzieht. Sie fällt damit aus der gesellschaftlich zugewiesenen Rolle der Hintergrundarbeiterin heraus und Jesus erkennt das ausdrücklich an und würdigt es. Das Gespräch zwischen Jesus und Maria gleicht dabei dem gelehrten Gespräch zwischen einem rabbinischem Lehrer und seinem Schüler über Fragen der Schriftauslegung und Theologie. Diese Schüler waren sonst exklusiv männlich. Wenn Jesus hier eine Frau in die Schülerrolle treten lässt und Marias Wahl als gute Wahl ausdrücklich verteidigt, stellt dies eine wichtige Aufwertung von Frauen dar. Frauen sind für Jesus eigenständige religiöse Subjekte, ihnen steht religiöse Bildung genauso zu wie Männern. So betrachtet führt von Maria eine direkte Linie zur Frauenordination und zur Gleichstellung von Frauen in der evangelischen Kirche auf allen Ebenen.

3. Wie ist das aber nun mit Marta? Sie wird sich von Jesus in unserer Geschichte ja nun zunächst einmal nicht verstanden gefühlt haben. Marta beschwert sich über ihre Schwester Maria und erwartet von Jesus Zustimmung und Unterstützung. Doch die bleiben schmerzlich aus. Jesus, so wird es Marta erscheinen, verbündet sich mit ihrer faulen Schwester gegen sie. Eine solche Szene könnte selbst ein gutes Verhältnis zwischen zwei Menschen dauerhaft belasten. Aber offenbar ist das nicht geschehen. Ich erinnere an den Satz aus dem Johannesevangelium: „Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.“ Das gute Verhältnis von Marta und Jesus scheint diese kritische Szene unbeschadet überstanden zu haben.

Vielleicht, so kann man überlegen, hat Marta Jesus am Ende des Tages doch recht gegeben. Denn wer soll auch von dieser kleinen Szene berichtet haben? Es kann nur Marta oder Maria gewesen sein. Vielleicht hat Marta später selbst mit leicht ironischer Distanz ihrem eigenen Verhalten gegenüber die Szene erzählt. Und außerdem: Wäre es nicht ein wenig übertrieben, die kleine, einfache Erzählung von Marta und Maria zu einer Grundsatzklärung über den Wert oder Unwert der Arbeit von Frauen, speziell auch der Hintergrundarbeit von Frauen zu machen? Solch eine Deutung wäre gewiss überzogen. Jesus begegnet uns in den Evangelien immer wieder als Gastgeber, als guter Gastgeber. Er kann nicht prinzipiell etwas dagegen gehabt haben, dass Marta für den Gast sorgt und sich Mühe macht. In Jesu Gleichnissen kommen wiederholt aufwändige Gastmahle vor, und als bei der Hochzeit zu Kana der Wein ausgeht, sorgt Jesus selbst für den Nachschub, so wie er bei der Ostererscheinung am See Genesareth selbst das Frühstück für seine Jünger bereitet.

Nein, die Marta-Maria-Geschichte enthält keine Abwertung der Gastfreundschaft und der Arbeit vieler Frauen. Vielmehr scheint Jesus an Marta etwas wahrgenommen zu haben, was Marta selbst unglücklich gemacht hat. Wäre Marta nur stolze Gastgeberin gewesen, so hätte ihr egal sein können, was Maria macht. Aber so war es ja nicht. Marta beneidet Maria und denkt, dass ihr selbst etwas entgeht. Deshalb schwärzt Marta ihre Schwester bei Jesus an: „Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Erst auf diesen relativ groben Einwurf hin interveniert Jesus und spricht Marta auf ihre Unzufriedenheit hin an: Maria hat das gute Teil erwählt. Und du, Marta, könntest es auch wählen. Warum tust du es nicht? Deine eigene Unruhe hält dich davon ab. Lass los. Sorge nicht. Setze dich zu uns. Das ist das gute Teil und es ist für dich genauso da wie für Maria.

4. Die moderne Marta kann heute sehr verschiedenen Arbeiten nachgehen. Manche Martas sind in Haushalt und Familie engagiert. Sie leisten die Basisarbeit für die Gesellschaft. Ihre Arbeit wird oft viel zu wenig wahrgenommen, von den Partnern nicht, nicht von den Kindern und auch nicht von der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Auch unter den Pflegenden sind viele Martas. Sie kümmern sich unablässig und machen sich Sorgen und Mühe. Martas dieser Art schickt man heute zur Müttergenesungskur oder in den Pflegeurlaub. Wir haben gelernt, dass die, die viel leisten, auch Unterbrechungen, Auszeiten und Erholungsmöglichkeiten brauchen. Und wie der Marta in unserer Geschichte fällt es vielen Martas auch heute schwer, von sich aus einmal von ihrer Mühe abzulassen. Oft zwingt sie erst der gesundheitliche Zusammenbruch zur Pause. Klüger wäre es, schon vorher einmal einzuhalten, sich zu besinnen, Kraft zu schöpfen und aufzuatmen wie Maria.

Andere moderne Martas versuchen alles unter einen Hut zu bringen: Familie, Partnerschaft, Haushalt und Beruf. Ihre Arbeit ist zwar oft sichtbarer und wird vielleicht mehr gewürdigt. Aber dafür sind sie gleich Gefangene vieler Umstände auf einmal. „Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe“ – ähnliche Sätze werde sie sich vielleicht selber manchmal sagen. Und dennoch werden auch sie kaum ohne äußeren Anstoß die Freiheit zur Selbstunterbrechung finden. Viel eher sind sie wie die Marta in der Erzählung unzufrieden und schimpfen auf ihren Partner, auf die Kinder, auf die Kollegen im Beruf. Es fällt so schwer, das gute Teil zu wählen, zumal wenn der äußere Druck von so vielen Seiten kommt.

5. Schließlich muss man fragen, ob denn die Marta-und-Maria-Geschichte eigentlich zwingend nur eine Frauengeschichte ist. Bei all den vielen Männergeschichten der Bibel erwartet man doch ganz selbstverständlich, dass sich auch Frauen mit ihnen identifizieren können und sich ihre Botschaft aneignen. Warum sollte eine Frauengeschichte nicht umgekehrt für Männer hilfreich und nützlich sein?

Meine Herren! Wo sind denn Ihre Marta-Seiten und Marta-Situationen? Das kennen Sie doch auch: Unzufriedenheit, dass jemand anderes das gute Teil erwählt, während sie in lauter Sorgen und Mühen gefangen sind. Wann haben Sie sich das letzte Mal den großen Fragen des Lebens gestellt und mit einem guten Freund darüber diskutiert? Maria und Jesus sind so klug und nehmen sich die Zeit einmal ins Grundsätzliche zu gehen. Sie lassen sich auch von Marta nicht davon abbringen, dass es jetzt nichts Wichtigeres gibt als dieses Gespräch, die Frage nach Gott, die Frage nach dem Sinn des Lebens. Wie oft lassen Sie sich denn, meine Herren, von wichtigen Dingen und Dialogen durch Unwichtiges abbringen? Wie oft stört Sie das Pling einer Mail und das Läuten des Mobiltelefons und reißt sie aus der Konzentration oder aus dem Gespräch?

Die Marta-Maria-Geschichte ist nicht allein eine Frauengeschichte. Sie ist eine Geschichte für Frauen wie Männer, Jüngere wie Ältere. Sie mahnt uns, uns nicht von Unwichtigem gefangen nehmen zu lassen und uns nicht zu ärgern über andere, denen es besser geht als uns. Die Marta-Maria-Geschichte fordert uns vielmehr auf, wie Maria das Wichtige zu erkennen und uns dafür Zeit zu nehmen. Am Ende ist es ganz einfach: Wähle das gute Teil! Es ist da. Auch für Dich. – Amen.